Staatlich geprüfter Landwirt Wolfgang Eller

* 18.11.1934 in Linden

Praktischer Landwirt, LPG-Vorsitzender

Die LPG Linden ist bereits am 13. Februar 1953 gegründet worden. Wie kam es zu der recht frühzeitigen Gründung der LPG „Voran“?

1952 sind zwei Bauernfamilien wegen der Grenznähe aus dem Ort Linden ausgesiedelt worden. Das war die DDR-Aktion „Ungeziefer“. Damit kam Unruhe ins Dorf. Viele Bauern hatten Angst, dass noch weitere das gleiche Schicksal erleiden könnten. Mehrere Betriebe wollten aus diesem Grund über die Grenze; es waren ja nur zwei Kilometer bis dahin. Sie hatten sich untereinander abgesprochen und vereinbart, in welcher Nacht es losgehen soll. An diesem Abend gab es aber ein mächtiges Gewitter, so dass das Ganze wörtlich in's Wasser fiel.

Die Feldwege waren aufgeweicht, und die Pferde- und Kuhfuhrwerke kamen nicht durch.

Der Kreis machte jetzt mächtig Druck, und aus der Not heraus und der Angst der Bauern, auch ausgesiedelt zu werden, kam eine frühzeitige Gründung der Genossenschaft zustande.

Anfänglich waren es 20 Betriebe. Aber nach dem 17. Juni 1953 gab es wieder Ausritte, so dass damals 12 Betriebe übriggeblieben sind.

Welchen Weg nahmen Sie, Herr Wolfgang Eller, in der LPG?

Ich lernte von 1949 bis 1952 im elterlichen Betrieb und konnte 1952 im Herbst die Fachschule für Landwirtschaft im Waldhaus bei Römhild besuchen. Allerdings nur ein Jahr, denn 1953 ist die Genossenschaft in Linden gegründet worden. Da die Verteilung auf Arbeitseinheiten ging, wurden Arbeitskräfte für den väterlichen Betrieb gebraucht, und mein Vater wollte mich damals nicht weiter zur Schule gehen lassen. Aber der Schulleiter führte eine Aussprache mit meinem Vater und versprach, dass in Spitzenzeiten Unterstützung von der Schule über Schülereinsatz erfolgen sollte. Da stimmte mein Vater einem weiteren Schulbesuch zu. Im letzten Jahr 1954/55 absolvierte ich die Fachschule für Landwirtschaft und konnte so meinen Abschluss als „Staatlich geprüfter Landwirt“ erwerben. In dieser Zeit wurden die Fachschulabsolventen wegen Kadermangels in die Nordbezirke delegiert. Aber da im Heimatort bereits eine LPG bestand, forderte man mich zurück. Ich arbeitete anfangs als Kutscher oder Schichttraktorist, machte eben alle anfallenden Arbeiten in der Genossenschaft. 1957 musste ich die Stelle als Feldbaubrigadier übernehmen. Das war für mich als junger Kerl nicht leicht, die Väter und Großväter zu überzeugen, wie jetzt die verschiedenen Arbeiten durchgeführt werden sollten.

1959 begann in unserem Gebiet die weitere Bildung von Genossenschaften wie in Eicha, Gleicherwiesen, Simmershausen, Bedheim, so dass die Anleitung der Agronomen über die MTS nicht mehr voll gewährleistet war. Ich wurde deshalb in die MTS Streufdorf delegiert und musste die junge LPG mit anleiten. Mit der Verge-nossenschaftlichung Anfang 1960 setzte mich die MTS als Agronom in der LPG Streufdorf „Rotes Banner“ ein. Da diese LPG wirtschaftlich sehr schlecht dastand

und pro Arbeitseinheit mit 7,50 Mark in der Kreide stand, erhielt sie enorme Stützung vom Staat, um überhaupt zu überleben. Mir gelang es im ersten Jahr, das Minus von 7,50 Mark auf 2,50 Mark pro Arbeitseinheit zu senken. Nach dem zweiten Jahr standen wir schon bei 7,50 Mark Plus. Dieses Erfolgserlebnis konnte ich durch die Verbesserung der Arbeitsorganisation, die Neubewertung der Inventur und die exakte Bewertung der Arbeitseinheiten erreichen. Die Streufdorfer waren ja größtenteils keine schlechten Bauern, und wenn man da mitgeholfen hat, sind auch die Ergebnisse besser geworden. In dieser Genossenschaft war ich bis Anfang 1962 und wurde dann von der Heimat-LPG Linden zurückgefordert, weil man den damaligen Vorsitzenden Gerolf Wetzels zum Studium delegierte. Er ging zur Akademie für Staat und Recht und sollte danach im Staatsapparat arbeiten. Drei Jahre - bis 1965 - war ich nun LPG-Vorsitzender in Linden. Dann kam Gerolf Wetzels zurück, weil es ihm im Staatsapparat nicht gefallen hatte. Anschließend arbeitete ich ungefähr ein Jahr lang im Kuhstall als Melker, danach bis 1973 als Viehzuchtbrigadier. Unter dem Einfluss der SED entstand in dieser Zeit die LPG „Zuchtzentrum Linden/Gleichamberg“, zu der noch Eicha, Gleicherwiesen, Simmershausen, Bedheim, Roth und Buchenhof gehörten.

246 LPG-Mitglieder betreuten 3.187 Rinder, davon 1.655 Kühe; 3.547 Schweine, davon 296 Sauen; 773 Schafe, davon 397 Muttertiere.

Die LPG „Zuchtzentrum“ und die LPG „Rotes Banner“ Streufdorf bildeten mit ihren Abteilungen Pflanzenproduktion 1975 eine Kooperationsgemeinschaft. Zu Beginn des Jahres 1976 entstand so die KAP Streufdorf aus den Kooperativen Abteilungen Pflanzenproduktion Linden und Streufdorf gegen den Willen vieler Bauern, die in der Trennung von Pflanzen- und Tierproduktion eine Gefahr sahen.

In dieser Zeit arbeitete ich bis zur Wende als Ökonom im Zuchtzentrum.

Ihre LPG ist schon 1959 zum Typ III übergegangen. Lag eine der Ursachen für den Übergang in den sehr guten züchterischen Leistungen der Genossenschaftsbauern?

Das ist richtig, wir hatten tatsächlich gute züchterische Leistungen in der damaligen LPG aufzuweisen. Das war allerdings nicht die alleinige Ursache zum Übergang in den Typ III, sondern auch die Abwanderung der Jugendlichen, die Überalterung der Betriebe und der Verteilungsschlüssel waren Gründe für diesen Schritt. Damals wurde ja nach Arbeitseinheiten und Bodenanteilen im Verhältnis 80 zu 20 verteilt, allerdings immer verbunden mit der noch bestehenden Pflichtablieferung. Viele Betriebe konnten gerade die Pflichtablieferung, das Soll aufbringen, ohne in den Vorteil der freien Spitzen zu gelangen. Das traf besonders für zwei Betriebe zu, deren Besitzer man vertrieben hatte und die danach über die Aktion „Industriearbeiter aufs Land“ neu besetzt worden waren. Den größten Betrieb mit 20 ha erhielt damals ein Bäckermeister aus Jena mit Familie. In der Pflanzenproduktion, wo alles gemeinsam erarbeitet wurde, konnte er sich ja einiges abgucken, aber in der Tierproduktion fehlten ihm als Bäcker die Kenntnisse. Die Muttersau war noch aus der Vorbesitzerzeit trächtig. Als sie abferkelte, stand er dabei. Das erste Ferkel schien ihm zu klein, deshalb hat er es selektiert. Das machte er auch mit den folgenden Ferkeln. Nach dem achten Ferkel wurde er doch stutzig, und er ließ die letzten Tiere am Leben. So hat er den Wurf von 10 Ferkeln bis auf zwei selektiert, anstatt

die Abferkelung erst abzuwarten und dann zu selektieren. So kam in der Viehwirtschaft der beiden Betriebe eins zum anderen. Die Kadaververwertungsanstalt Schwallungen war bei dem Bäcker ständiger Kunde. Die Fahrer aus Schwallungen wussten schon, wenn er in der Tür steht, sind bei ihm tote Tiere abzuholen. Manchmal konnte er den Fahrern auch zurufen: „Heute nicht, ein anderes Mal!“. Dieser Bäcker hat dann von sich aus, vielleicht ist auch etwas dazu geholfen worden, den Betrieb aufgegeben.

Weil es im Ort immer weniger Legehennen wurden, sollten wir vom Landratsamt aus eine genossenschaftliche Legehennenanlage errichten. Doch dagegen konnten wir uns erfolgreich wehren unter der Devise: „Die Mistkratzer kommen bei uns nicht in den Betrieb“.

Dennoch entwickelte sich Ihre LPG „Zuchtzentrum“ Linden/Gleichamberg aufgrund der Produktionsergebnisse zu einer Art Musterbeispiel der damaligen DDR.

Die LPG „Zuchtzentrum“ konnte gute Leistungen vorweisen. Auf der Landwirtschaftsausstellung „Agra“ in Marktleebberg holten wir viele Auszeichnungen. Der Gesamtbetrieb konnte damals mit dem „Karl-Marx-Orden“ ausgezeichnet werden. Negativ wirkte sich aber die Trennung von Tier- und Pflanzenproduktion aus. Wie schon gesagt, waren die Bauern damit nicht einverstanden. Es bedurfte einer längeren Zeit und des Druckes der Kreis- und Bezirksleitung der SED, um das durchzusetzen. Damals wurden in Gleichamberg und Simmershausen 400er Ställe gebaut. Die Zuchtrichtungen Rinderzucht, Schweinezucht, Eber- und Jungsauherdeproduktion sowie die Schafzucht in Bedheim bestimmten die LPG Tierproduktion. Die Herdbuchzucht in Gleichamberg bestand seit den 60er Jahren unter Betreuung des Züchters Joseph Gawron, der etwa 40 Kühe betreute und mit dem damaligen VEG Buchenhof im Wettbewerb stand. Auch der Betrieb Kupfer in Gleichermwiesen hatte gute Erfolge in der Schweinezucht, daraus entstand die Schweinezucht der LPG. Unter Anleitung des VEB Tierzucht Meiningen übernahm die LPG die gesamte Jungsauherdeproduktion für den Bezirk Suhl. Gemeinsam mit den Tierärzten und unter Nutzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wie z. B. die technische Besamung und das periodische Abferkelsystem wurden Ergebnisse erzielt, die sich sehen lassen konnten. Aber Schweinezucht ist keine Rinderzucht. In der Schweinezucht gab es auch Rückschläge durch Krankheiten, die nicht sofort erkannt wurden. Im Großen und Ganzen hat es jedoch sehr gut geklappt.

In der Rinderzucht gab es unter Anleitung der Tierzucht Meiningen Einkreuzungen mit den Rassen Jersey und Friesian. Besondere Verdienste erwarben sich dabei unser langjähriger Vorsitzender Gerolf Wetzels und der Produktionsleiter Ernst Kling.

Stellten die drei Zuchtrichtungen Rind, Schwein und Schaf nicht doch eine zu große Belastung für die LPG dar?

Das ist zu bejahen, denn wir waren Stammzuchtbetrieb in allen drei Richtungen. So wurde in der Brigade Roth, wo die Stammherde stand, der Embryotransfer zur gezielten Bullenproduktion durchgeführt. Nach geglücktem Embryotransfer verkauften wir die Kälber im Alter von drei bis vier Wochen an die Zentrale Bullenaufzuchtstation.

Die Bereitstellung von Konzentratfutter reichte für keine der Zuchtrichtungen. Ohne Sonderzuteilungen von Futter für die Zucht durch den Rat des Bezirkes wäre es nicht gegangen.

Betrieblicherseits gab es zwischen den Zuchtrichtungen oft Streitigkeiten um die Verteilung des Konzentratfutters, das eine Voraussetzung für gute Leistungen darstellte. Am meisten beschwerten sich die Schafzüchter, wenn wir für die Kühe oder Schweine etwas einbehalten hatten.

In der Schweinezucht setzten wir Kleegrassilage, Maissilage, Abfälle von Äpfeln, Birnen, Kraut, sogar ausgesonderte Datteln, Treber und sonstige Ersatzfuttermittel ein. Diese Behelfsfuttermittel machten uns große Schwierigkeiten. Außerdem wurden die Leistungen in der Schweinezucht auch durch den überhöhten Grob- und Rauhfuttereinsatz gemindert. Um die Schweine besser versorgen zu können, erhöhten wir den Zuckerrübenanbau. Dazu mussten nun eine Zuckerrübenschnitzelanlage und Silos gebaut werden. Als das ZK der SED beschloss, den Import von Konzentratfutter einzustellen, ließen die Produktionsleistungen nach, und wir griffen verstärkt auf die Behelfsfuttermittel zurück. Gleichzeitig wurde in der Pflanzenproduktion der Gemüseanbau forciert. Dafür waren Beregnungsanlagen, Drainagen sowie eine Zuckerrübenwasch- und -schnitzelanlage mit Silos notwendig, die nach der Wende die Bauern als Altschulden belasteten.

Die LPG Pflanzen- und Tierproduktion wurde in die jetzige eingetragene Genossenschaft (e. G.) „Zuchtzentrum Gleichamberg e. G.“ umgewandelt. In der e. G. waren die Altschulden wesentliche Gründe dafür, dass die Inventarbeiträge nicht zurückerstattet werden konnten.

Das führt gegenwärtig zu großer Unzufriedenheit, weil von den Bauern Altlasten zu tragen sind, die sie oft gar nicht verursacht haben. Die in Anteile umgewandelten Inventarbeiträge sollen mit handelsüblichen Zinsen (ca. 3 %) an die Anteilseigner vergütet werden. Da die Altschulden nicht getilgt sind, stehen diese Zinsen allerdings noch auf Verbindlichkeiten.

Sie sind als Rentner 1991 aus der LPG „Zuchtzentrum“ ausgeschieden. Haben Sie heute, 1999, noch Bindungen an die jetzige Agrar Genossenschaft?

Am 31.12.1991 bin ich ausgeschieden. Ich bekam zuerst Altersübergangsgeld und jetzt Rente.

Man kann von einer engen Bindung an den damaligen Betrieb nicht sprechen. Ich gehe zwar im Jahr drei- oder viermal im Betrieb vorbei und unterhalte mich über Aufzuchtergebnisse, Milchleistungen und finanzielle Ergebnisse, das ist beinahe schon alles. Im Jahr findet eine Vollversammlung mit den Anteilsinhabern statt. Dort werden die erreichten Ergebnisse dargelegt, auch finanziell, und es wird begründet, weshalb der eingebrachte Inventarbeitrag, der jetzt in Anteile umgewandelt wurde, nicht zurückgezahlt werden kann. Die so genannten Altlasten verhindern das. Betrieblicherseits geschieht sonst nichts mehr.

Unger, H. 2003: Interview mit Wolfgang Iller in Breitschuh, G. et al. 2005: Thüringer Landwirtschaft zwischen 2. Weltkrieg und Wiedervereinigung, Verband für Agrarforschung und Bildung Thüringen e.V. Jena-Zwätzen, ISBN 3-00-005288-7 S. 152 - 155